

Information | Satire | Kultur



Die andere Seite der Stadt.

Januar 2004

 EDITORIAL Seite 2

---

 KULTURKAMPF Seite 3

---

 GEGENWELT Seite 8

---

 JAHRBUCH Seite 15

---

 TAGEBUCH Seite 20

---

 AUTOREN / KONTAKT Seite 25

---

## **Endlich,**

liebe Leserinnen und Leser: Das neue Jahr ist da, der Wechsel war ganz geschmeidig, nun immer schön 2004 schreiben und ganz gewiss sein – das wird ein gutes Jahr! Im Februar kriegen wir einen Tag mehr geschenkt (Bruttosozialprodukt!), im März wird ein Frühling hereinbrechen, wie Sie ihn noch nicht gesehen haben. Und ab sofort haben Sie die Möglichkeit etwas zu tun, wonach es Ihnen schon seit Monaten in den Fingern juckt, wenn wir die Bettel-Mails richtig verstanden haben:

PotZdam hat ein Gästebuch! Gleich hier links unten finden Sie es, draufgeklickt und losgeschrieben, wir bitten um rege Anmerkungen! Natürlich müssen Sie dafür erst einmal lesen – viel Spaß und beste Unterhaltung wünscht ganz neujahrsselig:

## **Die Redaktion**

## Da hilft nur Theater!

Ein indiskutabler Diskussionsbeitrag

Von Marco Schicker

Der Potsdamer Intendant Krolkiewicz gibt seinen Lear – und der Rezensent nimmt Politiker dann doch nicht in Schutz...

Potsdam geht es in Sachen Theater doch hervorragend! Das Hans-Otto-Theater (HOT) verfügt über fünf Spielstätten. Da wäre diese Blechbüchse oder liegende Thermoskanne ungefähr im Stile der früheren Sommertheater auf dem Platz des Stadtschlosses, neben dem Jauch-Portal, für das grobe Theaterzeugs. Dann die Gräber des alten HOT und seines ersten ungeborenen Kindes, beide für verschärftes Drama und Trauerspiel. Nun haben wir noch den Reitstall, eine Art Studiobühne für junge Talente wie Shakespeare und Co. und (!), recht nah am Wasser gebaut, daher wohl auch mit Sydneyschen Schmuckelementen zu versehen, das Gerippe einer neuen Zukunft, dem Bilde nach eine Ausstattungssposse oder Monumentalrevue. Was will man denn noch?

Ralf-Günter Krolkiewicz hat in Potsdam den Lear inszeniert, aber wohl noch keine Zeit gefunden, sein Werk in Ruhe zu betrachten. Denn hätte er dies getan, müsste er sehen, dass die Manifestation der Kunst selbst jedes abschweifende Wort im Beiheft überflüssig machte. (Und auch das "Gedicht zur Inszenierung", das aber aus anderen Gründen.)

Ach. Das Jammern über den Notstand der Theater ist so alt wie diese selbst. Eigentlich jammert man schon länger als man spielt. Theater sind wie Menschen. Sie werden geboren, leben eine Weile, prägen im günstigsten Fall der Welt ihren Stempel auf, werden ansonsten mitgeschleift, sterben irgendwann, um neuem Leben Platz zu machen und bleiben Erinnerung, selten werden sie Legende. Es ist mir nicht bekannt, dass eine unserer großen europäischen Kulturnationen jemals ein paradiesisches Thalien gewesen wäre, ebenso unbekannt ist mir aber auch, dass die guten Theaterstücke einmal zu lange Zeit NICHT aufgeführt worden sind, dass sich wirklich große Schauspieler zu Maurern oder Beamten umschulen mussten oder gar zu Kritikern und Journalisten.

Noch hat sich immer ein Mäzen oder eine Gruppe Publikum gefunden, die ihren Einfluss geltend machte, für sich spielen zu lassen. Wer da laut ruft und tobt, mag sich in der Rolle einer Speerspitze gefallen, beschleunigen wird er nichts. Und den Untergang des Abendlandes haben ganz andere Mechanismen zu verschulden, so er denn kommt. Die Spielleute werden stets spielen, wenn Publikum sie sehen will. Und letztlich, bei allen Auf und Abs, wollte es noch immer. Aber es gehört bei unseren Theaterleitern, Bühnendichtern und, was wirklich bedrohlich ist, auch bei Schauspielern (Komödianten!), mittlerweile zum guten Ton, seine geistige Unabhängigkeit durch Manifestationen, Deklamationen, Unterschriftenaktionen zu demonstrieren, und zwar im Duktus, Tone und der Sprache der Bühne. Potsdam hat mit dem Lear gerade ein schönes Beispiel geliefert, was dem Theater und seiner Landschaft wirklich hilft: Nur Theater.

Niemals hatte es ein Theaterleiter, der gleichzeitig Künstler ist, bei seinem Kampf fertig gebracht, sich sachlich mit Soll und Haben, Wollen und Können auseinander- und sich gar mit Entscheidungsträgern zusammen zu setzen um das Machbare zu tun. Immer mussten alle Musen und Grazien, selbstredend theatralisch, angerufen werden, um Leute anzusprechen, die vermeintlich oder wirklich, von der Materie nichts verstehen oder kalten Herzens sind. Nun, passiert so etwas auf der Bühne, spräche man von einer am Publikum vorbeigehenden Inszenierung. Denn der Angesprochene hat nichts weniger verdient als eine

ihm unangemessene Ansprache, ein Bloßstellen seiner vielleicht nur äußeren Beschränktheit. Wäre ich ein Politiker, was die Vorsehung zu verhindern half, der übers Budget des HOT entscheiden sollte, würde ich mich von dem Unflat des Herrn Krolkiewicz auf gut Deutsch ziemlich angepisst fühlen. Kurz und knapp redet er nämlich durch die Blume des Publikumslobes so: "Ihr seid daran schuld, dass Kultur und Bildung, Theater und Phantasie den Bach hinuntergehen werden, weil Euch selbst Kultur, Bildung, Phantasie und noch allerhand mehr fehlen." (kein Zitat, ein Subjektiv-Excerpt!). So lässt sich's reden. Die Angesprochenen werden begeistert sein!

Wenn die Politiker so ignorant, gleichmütig und unfähig sind, warum hält man sich dann mit ihnen auf? Kümmert sich vielleicht auch einer um mich? Der ich das Theater besuchen, staunen, denken, lachen, weinen will? Der die nächsten Politiker wählen wird? Ein Tenor ist ein Tenor, wenn er das hohe C singt, und nicht, wenn er darüber schreibt, dass ihm das Singen des hohen C's unter Umständen gelänge, wenn nur der Pianist seine Überstunden bezahlt, der Beleuchter auf Lebenszeit jedes Jahr seine Gehaltserhöhung und er selbst Rosen auf sein Haupt gestreuet bekäme.

Wer einen solchen Lear inszenieren kann, wer solche Schauspieler hat, der soll Theater SPIELEN und nicht machen. Für den Rest sorgen wir und auch ein paar andere. Allerdings, und so sollen wir in Einheit scheiden, brennt mir die Frage auf den Fingern: Welches ungebildete, unkultivierte, herzlos-theaterfeindliche Politikerpack hat es diesmal schon wieder so weit kommen lassen, dass wir armen Theatergänger uns mit hilflos politisierenden Mimen und Chargen anstatt nur mit der Sache selbst beschäftigt sehen? Geben Sie ihnen das geforderte Budget und alle Ressourcen! Er, sie, wir werden ja vorher doch keine Ruhe geben und der Preis wird keinesfalls sinken!

© POTZDAM 2003 – Marco Schicker

| KULTURKAMPF |

## Wonach Er sich zu richten hat!

PotZdamer Tagesbefehle

### HBPG!

Neinein, Du bist keine neue Castinghow wie DSDS et al., sondern das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte und hast Deinen Platz im ehemaligen Kutschstall am Potsdamer Neuen Markt. Wie so vieles in unserer Landeshauptstadt sind Du und Deine Macher/-innen mit großem Anspruch gestartet und relativ flach gelandet: Die großartige "Marksteine"-Schau im Preußen-Jahr – noch im halbfertigen Haus – konnte man gar nicht genug preisen, doch nun ist alles baulich fertig und die Dauerausstellung "Land und Leute. Geschichten aus Brandenburg-Preußen" eingezogen. Ein hübsch sanierter halber Stall voller kleiner Appetithappen preußischer Geschichte, mit multimedialer Technik (von denen ca. ein 5tel schon nach 14 Tagen kaputt war) aufgepeppt. Aber wir wollen hier gar nicht weiter rumkritteln, denn für Preußen-Anfänger (zu denen wir uns großspurigerweise nicht zählen) ist die Schau sicher ein guter Einstieg. Und dafür ist sie auch gedacht; nur leider, und das kreiden wir Euch wirklich an, wird man Euch nicht finden. Keinerlei unübersehbare Hinweise auf dem Weg vom Bahnhof zur Innenstadt, lediglich eine kleine Litfasssäule soll Bildungshungrigen den Weg weisen. Vom Stadtkanal aus besehen ist das Ganze noch trostloser: Ein Aufsteller mit kaum lesbar-kleiner Schrift, ohne Plakat, ohne Foto.



Also hier bitte noch mal drüber gehen, es muss ja nicht gleich so grell wie bei RTL sein.

### **Harald Schmidt!**

Nein nein, wir machen uns gar nicht erst die Mühe, es all unseren Kolleginnen und Kollegen der großen Zeitungen gleich zu tun und hier irgendwelche Erklärungsversuche und Deutungshinweise Deiner schönen Unterhaltungskunst abzuliefern. Nur eins wollten wir noch loswerden: für ein Genie halten wir Dich – mit Verlaub – nicht. Männliche Genies: Das waren Goethe, Mann, Einstein usw. usf.

Aber wen wundert's, dass in dieser an Talenten so armen Zeit ein halbwegs intellektueller und ordentlicher Schauspieler gleich zum Genie hoch geschrieben wird. Das ist die eigentliche Tragödie, die der Fall Schmidt(s) offenbart: Die Diktatur des Mittelmaßes, für den die "spektakuläre" Schmidt-Nachfolge durch die (ebenfalls gute doch nur ungefähr ein Achtel so intellektuelle) Schauspielerin Anke Engelke ein beredtes Zeugnis ist.

Dieses Hochschreiben langweiliger und handwerklich wirklich mies gemachter Shows, Reformen und Kriege gehört mit zum System einer alles nivellierenden pseudoliberalen Konsensgesellschaft, in der jede/r Depp/in ein Recht darauf besitzt, seinen oder ihren Dreck mit einem dicken medialen Bienchen versehen zu bekommen. In diesem Sinne, Harald Schmidt, war Dein Jahresrückblick 2003 eine Deiner besten Sendungen. Künftig müssen wir uns nun selber über diese feine Gesellschaft lustig machen. Oder vielleicht doch mal darüber hinaus gehen.

Also, auch wenn wir Dich überwiegend ganz gut fanden: Nicht weitermachen!

## Mutige Linke!

Ja, Ihr seid gemeint, die Ihr nachts die Glocken des Garnisonglockenspiels in feinsten deutscher Handwerkermanier mit Bauschaum zum Verstummen gebracht habt und damit ein mutiges Zeichen gegen die ja ganz schlimmen bürgerlich-neofaschistischen Kräfte in dieser Stadt gesetzt habt! Ihr ward es sicher auch, die ebenfalls im Schutz der Dunkelheit den Gedenkstein an die europäischen Vertriebenen mit dem ganz doll klugen Spruch "Deutsche Täter sind keine Opfer" besprüht habt. Hut ab vor soviel offenem Mut und ziviler Courage. Was steht als Nächstes an? Nachts in den Stadtkanal kacken? Klingelstreiche in der Berliner Vorstadt? Wir sind gespannt!

Doofe Linke sind keine Klugen!

© POTSDAM 2003

| KULTURKAMPF |

## Charakter und Marotte

"König Lear" am Potsdamer Hans-Otto-Theater

Von Marco Schicker

Es ist ein wohl verdientes Privileg, wenn sich ein Regisseur weitgehend auf die Eigenwirkungen, die Leistungen seiner Schauspieler verlassen kann und dies auch tut. So gesehen, ja erlebt im Hans-Otto-Theater, bei Shakespeares "Lear", der am 13. Dezember des letzten Jahres Premiere hatte. Ralf-Günter Krolkiewicz war sichtbar mutig, so zu wirken, dass man sein Wirken nicht im Vordergrund sah, er nicht gänzelte, sondern im wahren Sinne inszenierte, also in Szene setzte, auf dass Alles seinen Gang finden möge.

Das angesprochene Vertrauen hat hier zudem noch ein besonderes Fundament. Es ist die Gravitationskraft des Werkes. Eine unwiderstehliche dramatische Ordnung wird immer wieder, nur scheinbar von selbst, hergestellt. Der Meister sorgt für Überblick, alles kehrt zum Wort zurück, wie auch immer gestische und mimische Fliehkräfte zerrren und fleuchen.



Die Titelrolle spielte Alexander Lang (Foto: comedie francaise). Es ist eine gespielte und beherrschte Gratwanderung zwischen klassischem Gestus und Selbstironie, also der Brechung des Erwarteten. Der Ernst des Scheins blieb gewahrt, der Schein des Ernstes erkennbar. Die Waage seines Könnens neigte sich den Abend über zwischen Charakteristik und Marotte und tarierte sich letztlich zu einer gelungenen Darstellung aus, als man erkannt hatte, dass dieses Tariieren die Darstellung war.

Gertraud Kreißig, die Närrin an seiner Seite, gab der Feminisierung der Rolle die Berechtigung. So versteht man's besser. Graf Gloster (Roland Kuchenbuch) muss wirklich wenig für die Erziehung seines unehelichen Sohnes Edmund (Wolfgang Menardi) getan haben können. Was der eine nämlich als Originaltalent vertrat, zertrat der andere als Imitator. Kinski ist ja nicht das schlechteste Vorbild, doch ist es nicht erreichbar. Und so wird alles schnell zur Klamotte, was da von Menardi szenisch versucht wurde und störte das Ensemblebild nicht wenig, deren andere Mitglieder sich je nach Möglichkeiten passender einfügten. Bruder Edgar hingegen (Phillip Mauritz), also der wirkliche, aber verstoßene Sohn des Gloster, trieb es ganz wohligh unbekümmert und zur Befriedigung seiner Anhängerschar, derer er sich in Potsdam bereits hörbar erfreuen darf.

Die Inszenierung hatte ansonsten den Eindruck von einigem Tempo vermittelt, manchmal von wiederholender Hektik, was der spartanischen Bühnengeografie geschuldet war. Mit diesen wenigen Mitteln nicht zu langweilen, ist eine echte Leistung, die besonders gewürdigt werden darf, auch mit dem Hinweis darauf, dass die sparsame Konzeption der Optik nicht aus eitlem Avantgardismus, sondern künstlerischer Konsequenz entstanden zu sein scheint, die sich mit dem eingangs genannten Vertrauen auf die Künstlerschaft des Ensembles zu einer gelungenen Inszenierung verbündete. Die Rennerei der Verbeugung, das als Gedicht Bezeichnete des Regisseurs im Programmheft, das viele echte Theaterblut und die Darstellerin der Regan seien hier mit Milde bedacht. Wir haben ja eben gelernt, Charakteristik und Marotte zu scheiden.

© POTZDAM 2003 – Marco Schicker

## Siege, Sagen, Sensationen (I)

Das Tochter-Jahr

Von M. Gänzel

### Januar

Ganz ganz finster, was da im Januar in Chemnitz abging – hier ahnt ja keiner, welcher miesen Missbrauch die ChemCats über sich ergehen lassen mussten. Eigentlich ein normales Bundesliga-Spiel, mutierte das Sport-Event am 11. Januar zur Werbeveranstaltung für die Olympia-Bewerbung Sachsens – dabei war Chemnitz schon im Vorfeld als Austragungsort ausgeschieden! Die „Freie Presse“ formuliert vorsichtig: „Die Olympia-Aktion im Rahmen des ChemCat-Heimspiels gegen Heidenheim (89:55) am Samstag in der Schlossteichhalle wurde zum totalen Reinfluss. 360 Zuschauer warteten vergeblich auf den angekündigten Stargast Lars Riedel. Als ‚Krönung‘ des Ganzen ließ sich nicht einmal ein Vertreter der Leipzig Freistaat Sachsen & Partnerstädte GmbH blicken. Abgesehen davon, dass die Olympia-Informationsstände in der Halle das Niveau von Losbuden auf dem Jahrmarkt hatten.“ Doch die „hübschen Girls von Coach Andreas Kretzschmar“ (ebd.) ließen sich von den Billigbuden am Spielfeldrand nicht stören und gewannen olympiahallenhoch. Besonders rührt, dass „Kretzsches **Tochter** Kristin (mit Krücken motivierend auf der Bank)“ saß und ihren Mädels mithilfe plastikbewehrter Gehhilfen moralisch beistand – wie das geht, hätten wir gern gesehen: Schwingend, wedelnd? Zeichen machend: Kreuz bedeutet Angriffsvariation 3, umgekehrte Krücken gleich „Rückzug“? Wird Kretzsches Tochter auspacken?

### Februar

Wetten, dass Sie nicht mitgekriegt haben, was Jens Sparschuhs **Tochter** im Februar diesen Jahres getan hat? Stand in keiner Zeitung, kam nicht im Fernsehen. Da aber Bettina Andrae ein Internet-Tagebuch führt, gibt es eine immerhin klitzekleine Chance, die Umtriebe des Sparschuhschen Sprosses herauszufinden. Jens Sparschuh, für alle Aschaffener, ist ein ostdeutscher Schriftsteller, der sich stet, zuweilen kurzweilig und immer genau mit der Wende, dem Davor und Danach, dem Dazwischen und Dahinter auseinandersetzt. Sein „Zimmerspringbrunnen“ wäre ein schönes Weihnachtsgeschenk gewesen. Aus „Eins zu Eins“, seinem neuen Roman, las er an dem Abend, dessen Verlauf Bettina Andrae danach in ihr Internet-Tagebuch schrieb. Natürlich aus ihrer persönlichen Sicht. Sehr persönlich. Das interessiert uns nicht, das sind Dinge, von denen die Ärzte und wir nichts wissen wollen. ABER: Die Tochter. Von Sparschuh. Die nämlich „muss immer kichern, wenn ihr Vater von der Liebe liest“ (<http://bettinaschronik.twoday.net/stories/7932/>). Das nun macht die Tochter von Jens Sparschuh ganz sympathisch und Bettina Andrae zu einer wichtigen Chronistin der töchterlichen Umtriebe unserer Zeit.

### März

Wer hätte gedacht, dass die Grandeur-**Tochter** nicht weit vom Stamm fällt? Eigentlich haben es alle geahnt: Der Vater von Granne ist kein Geringerer als der dreifache Hamburger Derbysieger Grandeur, der zudem mit dem Österreicher Thomas Frühmann zahlreiche internationale Große Preise gewonnen hat. Aber auch über ihre Mutter Rieke mit deren Vater Rescator geht Granne auf allerbestes Springblut zurück. Kein Wunder, dass Granne allein im Jahr 2002 13 Siege und 26 Platzierungen in Springprüfungen der Kl. M/A

bis S\*\* erzielen konnte! „Granne ist außergewöhnlich hochtalentiert und umgänglich im gleichen Maße. Man kann auf sie ohne Bedenken kleine Kinder setzen. Sie ist sehr leistungsbereit, charakterfest und nervenstark, gleichzeitig ein richtiger Sieger- und Kämpfertyp und mit hoher Grundschnelligkeit im Parcours ausgestattet.“ Das sagt Armin Himmelreich, der mit Granne unbedingt einmal beim Deutschen Spring-Derby in Hamburg starten und gewinnen möchte. Erst einmal wird Granne jedoch zum „Hessenpferd des Monats März 2003“ gekürt – herzlichen Glückwunsch!

## April

Es ist leider zu vermuten, dass die eine oder andere deutsche **Tochter** Hitlers Geburtstag gefeiert hat.

## Mai

Am 8. Mai 2003 fand zum dritten Mal in Folge etwas statt, das den ersten Preis im „Falschestes Apostroph des Jahres“-Wettbewerb sicher nur knapp verfehlt hätte: Der „Girls' Day – Mädchen-Zukunftstag“. Das Projekt „bietet Schülerinnen der Klassen 5 bis 10 Einblick in Berufsfelder, welche die Mädchen im Prozess der Berufsorientierung nur selten in Betracht ziehen.“ (www.girls-day.de) So „öffnen vor allem technische Unternehmen, Hochschulen und Forschungszentren ihre Türen für die Mädchen.“ Da Mädchen schlauer sind und werden wollen als Jungen, die Unternehmen jedoch in bestimmten Berufsfeldern noch immer mit der Frauenquote hadern, fand man sich kurzerhand bereit, die Einzelbestrebungen deutschlandweit zu fördern und am „Girls' Day“ (nächstes Mal am 22. April 2004) bundesweit **Töchter über Töchter** in die Betriebe zu schleppen. Der „typisch weiblichen Berufswahl“ soll entgegengewirkt werden. „Die Schülerinnen entdecken anhand praktischer Erfahrungen, wie interessant und spannend beispielsweise die Arbeit einer Ingenieurin, Biophysikerin oder einer Informationselektronikerin sein kann.“ Wohlan! Wir empfehlen natürlich dringend die „Boys's Week's“, in denen die Jungs mal in einen Frisiersalon schnuppern, sich als Bäckereiverkäufer beweisen oder lernen können, wie man auf den Zuruf „Schwester, Tupper!“ reagiert.

© POTSDAM 2003 – M. Gänsel

| GEGENWELT |

## Aufgemotzte Weicheier

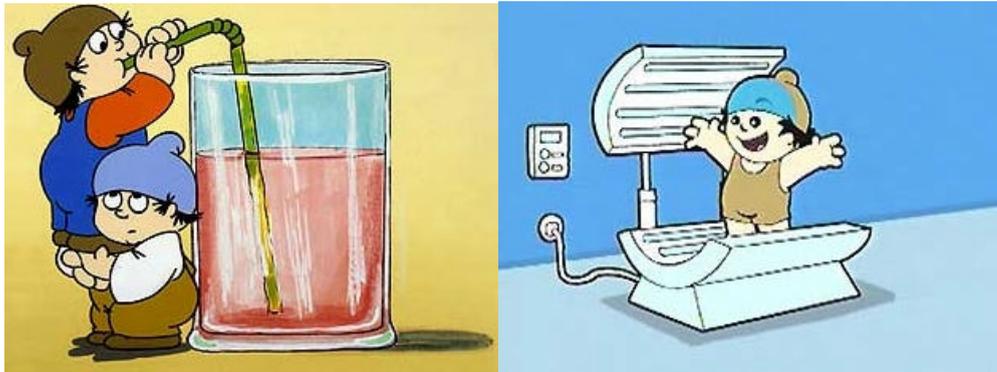
Mangas, Muschis, Mainzelmännchen

Von Mathias Deinert

Endlich sind die Mainzelmännchen Vorbild! Sie sind nicht mehr diese rundlichen, quäkenden, wohlherzogenen schwulen Spießler – sondern sind jetzt eckig, schrillstimmig und frech geworden. Ja, irgendwie wirken sie viel erwachsener jetzt. Cooler.

Die alten Mainzelmännchen haben sich früher mit Wasser bespritzt oder Dinge in ihre Welt gezeichnet, die dann zu leben anfangen. Sie standen mit Borke und Käfer auf Du und Du, und wenn sie schon in einem modernen Flugzeug durch den Himmel propellerten, dann nur, weil sich aus den Abgasen der Schriftzug „ENDE“ formen sollte. Dieser ganze metaphysisch lehrreiche Quatsch wurde vom ZDF Gottseidank eingemottet. Jetzt sind die Mainzelmännchen wie all die frechen halbwüchsigen Biester aus unserem Alltag, die sich einen

Dreck um gute Erziehung scheren und – statt in einer heilen Natur herumzuhüpfen – viel lieber im Solarium herumgammeln.



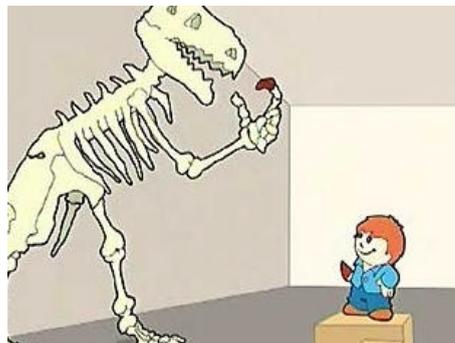
FRÜHER SCHWUL – HEUTE COOL !  
(nicht Originaltext)

Hans-Joachim Strauch, Leiter des ZDF-Werbefernsehens, meint: „Im Prinzip unterscheiden sich die neuen von den alten Figuren nicht“ nur „die Charaktere sind stärker herausgearbeitet.“ Zu den Charakteren der neuen Mainzelmänner gehört z.B., dass sie ständig Computer spielen, oder selbst in solchen Spielen auftauchen, oder dass ständig ihre Händis klingeln und sie selbstverständlich den „ENDE“-Schriftzug als SMS verschicken. „Weiteren Vermarktungsformen, wie beispielsweise dem Download von Klingeltönen per SMS, stehe ich kritisch gegenüber. Dadurch könnten die Mainzelmänner ihre UN-SCHULD verlieren, was zur Folge hätte, dass die Marke nicht mehr clean wäre.“ (Strauch)



Originaltext:  
RUF MICH AN !

Sie lesen keine Bücher mehr, kennen keine Zeichenstifte; und wenn sie schon in ein Museum gehen, dann nur, um auf dem Exponat ihr Zeichen zu hinterlassen. Endlich respektlos! Endlich ist diese Mainzelmänner in der heutigen Zeit angekommen!



Originaltext:  
EDI BESUCHT EIN MUSEUM !

Kinder würden die Notwendigkeit von nutzlosen Luxusdingen sonst gar nicht begreifen. Und EINE Gruppe von Sympathieträgern muss unsere Kinder, kaum das sie sprechen können, doch auf Ideen bringen, wofür Muttis und Vatis Geld zu verschleudern ist!



Originaltext:  
DIE NEUESTE PACMAN-VARIANTE !

Erst die neuen Mainzelmännchen räumen mit dem neuzeitlichen Tabu auf, dass Pommes schlecht und Fast Food schädlich für Kleinwüchsige sei. „Die Mainzelmännchen sollen die Kakophonie eines Werbeblocks unterbinden, dabei unterhalten und sich der Werbung unterordnen.“ (Strauch)



Originaltext hierzu:  
LECKER POMMES !

Sie sind auch die ersten, die endlich mal begründete Ängste vor dem Zähneputzen schüren. Dass nämlich vom vielen Putzen die Zähne erst so richtig brüchig und schutzlos werden, weiß alle Welt!



Originaltext:  
... DADURCH WIRKEN SIE FRISCHER UND FRÖHLICHER !

Endlich auch springen sie unbekümmert an einem Gummiseil von Hochhäusern und nutzen das einzige weibliche Wesen, das je in ihrer Welt erschienen ist, auf die Art, die ihr von Mütterchen Natur ins Erbgut gepflanzt wurde: nämlich zum Essen bringen.



Originaltext:

### DIE NEUEN MAINZELMÄNNCHEN STELLEN SICH VOR !

Und wer nun glaubt, die Mainzelmänner seien sexistisch, der hat noch nicht die grünen Riesenplakate in unseren Städten hängen sehen, auf denen das ZDF mit dem Eis-und-Bob-Duo Friesinger & Erdmann wirbt. Und Fritzchen, der auf besagtem Plakat ein Herz um die beiden Sportlerinnen pinselt, beweist alleine schon durch seine Zungenstellung, dass Mainzelmännchen nicht mehr die Weicheier von gestern sind – sondern ganze Kerle! Erst recht, wenn sie mit Anni & Susi fertig sind! Und zuletzt Strauch: „Wie sie dann aussehen werden, weiß ich nicht. Die großen Augen und den runden Kopf wird es aber wohl weiterhin geben.“

Quellen (auch der Bildzitate):

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/18/0,1872,2039602,00.html>

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/17/0,1872,2085553,00.html>



© POTZDAM 2003 – Mathias Deinert

## Siege, Sagen, Sensationen (II)

Das Tochter-Jahr

Von M. Gänsel

### Juni

Am 17. Juni steht es fest: „Die Jenoptik-**Tochter** M+W Zander - D.I.B. Facility Management GmbH übernimmt zum 01. August 2003 das Gebäudemanagement für alle selbstgenutzten Liegenschaften der Deutschen Bank in Deutschland. Dazu gehören die Bereiche technisches Gebäudemanagement, Umzugs- und Projektmanagement. Mit einer Laufzeit von zunächst fünf Jahren erreicht der Vertrag, der den bestehenden Interimsvertrag mit der Deutschen Bank ablösen wird, ein Gesamtvolumen im dreistelligen Millionen-Euro-Bereich. M+W Zander - D.I.B. Facility Management GmbH kann damit seine Marktstellung als führender europäischer Facility Management-Dienstleister der Finanzbranche ausbauen. Neben der Deutschen Bank zählen namhafte deutsche und europäische Finanzdienstleister zu den Kunden des Facility Management-Anbieters.“ ([www.mw-zander.com](http://www.mw-zander.com))

Wir freuen uns für das viele Geld, das im Osten gelandet ist.

### Juli

Der Sommer war sehr groß und alle **Töchter** mit Luftzuwedeln, Planschen und Prusten beschäftigt.

### August

„In Italien wurden die Ergebnisse der nationalen August-Zuchtwerte durch eine „Sternchenliste“ veröffentlicht. Darin sind die Zuchtwerte in vier Abstufungen durch Sterne symbolisiert: Vier Sterne sind das beste, ein Stern ist das schlechteste. Rangiert werden die Stiere nach dem Gesamtzuchtwert ITE. Alle Stiere, die beim ITE dieselbe Anzahl Sterne haben, sind alphabetisch sortiert. Zwölf Stiere erreichen bei der nationalen italienischen Liste vom August vier Sternchen im ITE: Bruget, Ossido, Emico, Zoldo, Kayan, Goldfinger, Renner, Tommy, Aliseo, Agato, Vinzel und Gordon. Bester Neuzugang der August-Auswertung ist der Stier Goldfinger, ein SMA-frei geprüfter Gordon-Sohn aus einer Jetway-**Tochter**. Goldfinger bringt sehr viel Milch (4 Sterne) bei mittleren Fett- und Eiweiß-Prozenten (jeweils 2 Sterne). Gut auch das Exterieur (jeweils 3 Sterne) bei 33 **Töchtern**. In der Melkbarkeit liegt noch kein Ergebnis vor. Neun Stiere erreichen drei Sterne im ITE: Reggiano, Schianto, Ulvang, Sampras, Jackpot, Patron, Portos, Vinsat und Visier. Schianto hat sich seit Mai um einen Stern gesteigert. Neu ist Jackpot (Jetway x Vidio), der bei 29 **Töchtern** auch im Exterieur (4 Sterne gesamt, 3 Sterne Euter) gut ist. Playboy steigerte sich im ITE um einen auf zwei Sterne. Von ihm sind mittlerweile 373 italienische **Töchter** in der Leistung und 509 im Exterieur berücksichtigt.“ (<http://www.rinderzucht-braunvieh.de>)

Wir sagen „Hut ab“ vor Playboy, drücken Schianto die Daumen, auf dass er sich noch einen Stern hole, und tippen 1000:1, dass die Melkbarkeit von Goldfinger keine Wünsche offen ließ. Zeugt **Töchter**!

## September

In diesem herbstschönen Monat entblödete sich die Franz-Joseph-Strauß-**Tochter** Monika Hohlmeier nicht, in einer Zeitschrift, die den Namen „WOMAN“ (<http://www.woman-magazin.de>) trägt, auf die Frage nach dem Verhältnis zu ihrem großkriminellen Bruder mit dem Satz „Und um eines klarzustellen: Menschlich stehe ich zu meinem Bruder. Beruflich geht jeder seinen Weg“, zu antworten. Wir stellen uns das recht anspruchsvoll und in Maxens Fall auch nicht eben einfach vor: Allein schon NEBEN dem 200-Kilo-Kloß zu stehen, dürfte der 41-jährigen CSU-Abhängigen schwer fallen. ZU ihm nun will sie nur menschlich stehen, was bedeutet, dass die Kommunikation über Pickel, nässende Abszesse im Mundwinkel und eitrigen Ausfluss nicht hinausgehen darf. Alles andere (Bier, Weiber, Autos, was man mit einem Bruder so beschnackelt) hat ja mit Geld zu tun und das ist „beruflich“, eindeutig. Armes Geschwister-Paar, wir möchten nicht dabei sein, wenn Monika menschlich auspackt. An auf hinter zu unter Max stehend, auch noch.

## Oktober

Am 3. Oktober 2003 wird Jaz, die **Tochter** von Steffi Graf und André Agassi, geboren. Wir wünschen dem kleinen Tennis-Spross alle Rückhände der Welt, einen sensationellen Aufschlag usw. – unsern Segen haste!

## November

In der Schweiz findet das, was in Deutschland „Girls' Day“ heißt, an jedem 2. Donnerstag im November statt. Dort heißt das „**Tochtertag**“ und ist ganz einfach: „Die Idee des **Tochtertages** ist einfach: Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren begleiten ihren Vater, ihre Mutter oder eine andere Bezugsperson einen Tag lang an ihren Arbeitsplatz.“ (<http://www.tochtertag.ch>) Weil die Schweizer nicht doof sind, gibt es auch „trendige Preise“ zu gewinnen, die **Töchter** müssen einfach nur hinschreiben! Natürlich sollen sie auch lernen: „Am **Tochtertag** stehst du als Mädchen im Mittelpunkt. Du darfst fragen, beobachten, helfen, dabei sein. Mach mit, frag deinen Vater, deine Mutter oder deinen Götti oder deine Tante, ob sie mit dir einen **Tochtertag** machen!“ Die Schweizer verraten auch, wo sie ihre Idee herhaben: „Inspiration für den schweizerischen **Tochtertag** war der amerikanische ‚Take our **daughters** to work day‘.“ Ja, von Amerika lernen heißt **Töchter** weiterbringen! Denn: „Berufe haben kein Geschlecht!“ (Von der Verifizierung dieses Slogans bitten wir abzusehen. Wer dagegen weiß, was „Götti“ heißt, kann sich gern melden!)

## Dezember

Irgendwie pisst es einen ja immer ein bisschen an, wenn die Kinder von Prominenten AUCH ins Rampenlicht drängeln und dabei auch noch Erfolg haben. Bei Liv Tyler sind wir gerade noch bereit Gnade walten zu lassen, auch Andrea Jürgens scheint ganz ok zu sein. Über die charakterlichen Eigenheiten von Rossanna Davidson, ihres Zeichens **Tochter** von Chris de Burgh, können wir nichts sagen. Allerdings wird ja bei Miss-Wahlen auch auf Witz, Geist und Esprit geachtet, heißt es. Fakt ist, dass die 19-jährige irische Teenagerin einen super Körper, blondes Haar und weiße Zähne hat. Deswegen wurde sie Miss World und hat jetzt natürlich nur Termine Termine Termine. Hoffentlich vergisst sie darüber, dass ihr Vater seinerzeit mehrere rührselige Schnulzen verfasste, in der **Töchterchens** Name genannt wurde, ach was: gejault, genuschelt, geölt. Kein Wunder, dass sie nur schön wurde. Angeblich studiert sie Architektur und Kunst. DEN Abschluss wollen wir sehen!

**Im nächsten Jahr wird alles anders (I)**

So war 2003

Von P. Brückner

**Januar**

Ich werde demnächst sorgfältiger sein. Besonders wenn ich so viel Zeit habe wie die Amerikaner vor ihrem Angriff auf den Irak. Monatelang gab es Ultimaten, UN-Konferenzen und Vermittlungsversuche. Alles nutzlos. Denn der Irak wollte partout keine Massenvernichtungswaffen herstellen um dann zugeben zu können, er besäße eben diese Waffen. Nicht einmal, als die Amerikaner dann tatsächlich angriffen, wollten die sturen Iraker kooperieren. Obwohl man ihnen soviel Zeit gelassen hatte.

Die USA allerdings wussten mit der vielen Zeit auch nichts Nutzbringendes anzufangen. Zwar produzierten sie Massenvernichtungswaffen in großen Mengen, versäumten es jedoch, geeignete Transportsysteme bereitzustellen, sodass sie die Waffen nach Ende der Kampfhandlungen nicht in den Irak bringen, sie dort verlieren und dann ganz überraschend wiederfinden konnten.

Saddam Hussein wird seit seiner Festnahme durch das US-Militär ausführlich verhört um herauszufinden warum er seine Zeit so nutzlos vertrödelt hat. Das ist typisch Amerika, die haben doch selbst auch nichts auf die Reihe gekriegt! Eben alles Zeitverschwendung.

**Februar**

Ich werde die Worte Hitler, Nazi, Tätervolk usw. aus meinen Sprachschatz verbannen. Natürlich wird das bestimmt nichts! Frau Herta Däubler-Gmelin oder Herr Hohmann können davon ein Horst-Wessel-Liedchen singen. Letztlich und endlich ist das ja auch gar nicht so schlimm. Wenn der George W. Bush sich wie eine Wildsau aufführt, muss er sich doch nicht wundern, wenn sich der Vergleich mit der alten Nazisau Hitler mit geringster Hirntätigkeit herleiten lässt. Und die Israelis können sich auch nicht ewig hinter ihren sechs Millionen zufällig durch ein bedauerliches Missgeschick zu Tode gekommenen Juden verstecken. Schließlich machen sie das mit den Palästinensern ja mit Absicht und das ist wirklich böse! Die Deutschen haben von dem bedauerlichen Unglück in Auschwitz wenigstens nichts gewusst. So!

Immerhin werde ich mir Mühe geben, meinen Biobauern, der sich letztens ein Rind zur BLUT-Auffrischung und RASSE-Stärkung gekauft hat, nicht mehr als neuen Hitler beschimpfen. Und meinen Zeitungsverkäufer, der mir immer die BILD verkaufen möchte, nenne ich auch nicht mehr Goebbels.

**März**

Ich werde in Zukunft viel mehr Rauchen. Immer hin ist das wichtig. Ob Terrorabwehr, Rentensicherung, Weihnachtsbeleuchtung für Berlin oder Autobahnausbau: Alles hängt von den Rauchern ab. Nachdem erste Autofahrer mit steuersparenden Erdgas- oder gar Elektro-Autos gesichtet wurden und die Alkoholiker immer mehr zu steuerlich subventioniertem Alkohol wie polnischem Wodka oder steuerfreien Mixgetränken greifen, stehen die Raucher als letzte Bastion zwischen Staatssäckel und Bankrott. Leider hat der Fiskus, verständlich zwar, ob der Enttäuschungen die ihm an Tankstelle und Schnapsregal widerfahren sind, das Vertrauen in die Nikotinbegeisterten im Land verloren. So war er gezwungen die unbedingt

notwendige Steuererhöhung durch eine Dreiteilung zu verwässern, da tatsächlich zwei bis drei Prozent der Raucher damit drohten, der Zigarette abzuschwören. Ärgerlich, nicht nur weil jetzt das Geld fehlt, sondern auch, weil man jetzt mit der Tabaksteuerreform Stufe 2 bis unendlich in Terminzwänge geraten ist.

Vertrauen wurde von Seiten der Raucher leichtfertig verspielt. Vertrauen, das nun unter Husten, Hautalterung und drohender Unfruchtbarkeit zurückgewonnen werden muss. Damit das niemand vergisst, drückt es der Staat seit neuestem auf jede Schachtel. Doch das ist nur eine Probe unseres guten Willens, drum Raucher: Bleibt standhaft! Wenn es sein muss, bis in den langsamen, qualvollen, schmerzhaften Tod.

## April

Ich werde alle meine Hobbys überdenken. Denn leider stimmt die alte Weisheit, dass 99 Prozent aller Unfälle im Haushalt passieren, seit der Erfindung der Fun-Sportarten nicht mehr. Karriereknick beim Kokainschnüffeln, total dumm Dastehen beim Seitensprung mit Disco-Schlampe oder Jobverlust nach Swimmingpoolgeplänke gehören heute leider zur Tagesordnung. Allerdings kommt es bei diesen Freizeitaktivitäten selten zu Konstellationen, die tödlich enden. Fallschirmspringen ist da ein ganz anderes Kaliber. Das musste auch Jürgen W. Möllemann schmerzhaft erfahren. Und das, obwohl er fest darauf vertraut hatte, dass er mit seinem Wahl-Flyer schon nicht aufschlagen würde.

## Mai

Ich werde auch im neuen Jahr keine Biographie schreiben. Nicht, dass ich etwa glaubte, mit 30 Jahren hätte ich noch nichts erlebt. Da hätte ich schon mit 15 was zu erzählen gehabt: gemobbt in der Kinderkrippe, beklaut im Kindergarten, misshandelt in der Grundschule. In meinem Leben war eigentlich immer das tragische Element vorhanden, das eine Biographie so lesenswert macht, wie die fiesen, gemeinen Freunde, die untreue Geliebte, die monströse Mutter, der abwesende Übervater... muss ich weiterschreiben? Daniel Küblböck glaubt seine Kindheit sei schwer gewesen? Ha! Könnte ich alles schlimmer! Und ich hätte auch kein Problem damit meine Allerwelts-grau-blau Augen mal so richtig ins Stahlblaue, Flaschgrüne oder Altrosa aufzupeppen und zusammen mit meinem markanten Schädel auf einen Buchdeckel drucken zu lassen. Nur wie sollte ich es nennen. „Die allerletzte Wahrheit“? Hatte ich vor, doch leider hat sich Herr Küblböck diesen Titel schon gesichert – für die Fortsetzung seiner Biografie mit 21.

© POTZDAM 2003 – P. Brückner

## Immer dasselbe...

Das Jahr in 20 Zeilen

*Von M. Gänse!*

Januar ist schnee-versehrt  
Februar will Stürme machen  
März läuft knospenreich verkehrt  
Will April ins Antlitz lachen  
Mai macht müde Mädchen munter  
Juni will im Liegen üben  
Juli holt die Sterne runter  
Und August haut ab nach drüben  
Bunte Blätter im September  
Der Oktober nass und kalt  
Gelb und neidisch der November  
Der Dezember ohne Halt

Jedes Jahr dieselbe Leier  
Aber wir sind immer neu  
Seid begrüßt: Hinz Kunz und Meier  
Nur nicht schüchtern, nur nicht scheu

Hurtig frisch drauflosgelaufen  
Nur der Mensch kann Wunder machen  
Sei's zum Lieben, sei's zum Saufen  
Und zur Not gilt immer: Lachen!

© POTZDAM 2003 – M. Gänse!

**Im nächsten Jahr wird alles anders (II)**

So war 2003

Von P. Brückner

**Juni**

Ich werde in Zukunft viel weniger an Folgen denken als bisher. Schließlich fand ich Manfred Stolpe schon immer irgendwie faszinierend. Keinen politischen Fettnapf auslassend, zieht er nie die Konsequenz und ist deshalb noch immer unser liebster Minister, länger schon als ein Rudolf Scharping träumen konnte. In ganzer Brillanz hat es uns aber in diesem Jahr die IG Metall gezeigt, was es heißt folgenlos zu handeln. Nicht nur, dass der Streik zur Einführung der 35-Stunden-Woche völlig folgen- weil ergebnislos im ostdeutschen Sande versickerte... Nein, das daran anschließende Trara um Schuld und Sühne, Verantwortung, Misstrauen und Gemeinheit führte zu einem großen Nichts in der Gewerkschaft. Der Bösewicht Jürgen Peters, zwar hart bestraft, indem er nicht einstimmig zum Gewerkschaftsboss gewählt wird, lässt sich allerdings äußerlich nichts anmerken und kommentiert bockig „Na und, gewählt ist gewählt! Der Zwickel kann mich mal!“

Und Klaus Zwickel, gebrochener, pensionierter Ex-Gewerkschaftsboss, hat versucht irgendwo Nelken zu züchten um sie am nächsten 1. Mai revolutionär zu verteilen. Bis der Peters ihm Gift aufs Blumenbeet geschüttet hat – und nicht mal das hat Konsequenzen.

**Juli**

Es wird mir im neuen Jahr völlig egal sein, dass ich dem galoppierendem Wahnsinn erlegen bin. Ronald Barnabas Schill ist es ja schließlich auch einerlei. Nicht nur, dass er stolz zum dämlichsten aller zweiten Vornamen steht. Er hat sich sogar getraut, damit Politiker und eine öffentliche Person zu werden. Völlig unbeeindruckt ob seines da schon offensichtlichen Geisteszustandes legte er sich den Spitznamen „Richter Gnadenlos“ zu und beschloss als Innensenator den Hamburger Drogensumpf trockenzulegen, indem er einfach alles Koks selber wegschnüffelte. Auch verstand er es, Köln, Mainz und Düsseldorf ihren Rang als Karnevalshochburgen ernsthaft streitig zu machen, indem er im Bundestag einfach eine historische Büttenrede hielt, nach welcher ihm der NDR umgehend eine Option für die Sendung „Fasching mit Hamburgs allerdümmstem Politiker“ anbot. Weil er seine Rede aber nicht zur Faschingszeit platzierte, blieb der Hamburger ungerührt und aus der an sich guten Idee wurde nichts.

Pech, das Barnabas treu bleiben sollte. Denn auch sein Versuch Berlin als heimliche Schwul-Lesbische Hauptstadt Deutschlands auszusteichen blieb erfolglos.

Zwar outete er seinen Regierenden Bürgermeister als schwul und brachte Hamburg so in Augenhöhe mit Berlin. Als er aber vorschlug, Ole von Beust möge nun auch die weltgrößte Christopher Street Day Parade mitten über den Fischmarkt anführen, stellte sich heraus, dass Schills Schützling auf einmal gar nicht mehr über seine Sexualpraktiken sprechen wollte. Was für ein Schlag in Barnabasens Gesicht! Wütend entließ er sich selbst und harrt nun als Hinterbänkler im Hamburger Senat darauf, wie die Kultur der Stadt die Elbe runtergeht. Nur Kokain, das hat er sich fest vorgenommen, Kokain wird in Hamburg weiterhin Mangelware sein.

## August

Ich werde immer damit rechnen erwischt zu werden. Wenn man das nämlich nicht in Betracht zieht, steht man am Ende ziemlich dumm da. Michel Friedman weiß da bescheid. Koksen im Bundestag und russische Prostituierte vom Menschenhändlerring, all das ist ja nicht so schlimm, schließlich ist uns nichts Menschliches fern. Aber wie zur Hölle kann man sich nur Paolo Pinkel als Decknamen zulegen. Mal abgesehen davon, dass es schon peinlich ist, wenn man ans Telefon geht und mit „Ja hallo, hier Paolo Pinkel, is da der Menschenhändlerring? Ich hätt gern 5 von diesen russischen Mäuschen und ein halbes Kilo Koks. Könn Se wie immer vom Konto abbuchen. Wiederhörn.“ Das mit dem Konto ist übrigens nur ausgedacht, denn bei keiner Bank der Welt kann man bekanntlich ein Konto auf den Namen Paolo Pinkel eröffnen. Das geht nun wirklich nicht.

Hat Friedman nicht daran gedacht, wie dumm er dasteht, sollte er jemals bei seinem Treiben entdeckt werden? Wohl nicht. Und was er den Polizisten antat, die ihn überführen mussten? Sie seien erstaunt gewesen, als sie bei der Telefonüberwachung hörten, wer da sprach. Interne Berichte verzeichnen allerdings drei schwerverletzte Polizisten. Sie haben sich beim Lachen am Boden des Überwachungsfahrzeugs üble Kopfverletzungen zugezogen.

## September

Ich werde im nächsten Jahr nur tödliche Krankheiten bekommen. Denn eines hat unsere Gesundheitsministerin wohl klargestellt: Medizinische Versorgung ist ein Luxus und Deutschland ist nun einmal in der Krise. Deshalb sind Herzschrittmacher, Hüftgelenke und dritte Zähne für alle nun mal nicht mehr drin. Deshalb wird dringend darum gebeten, sich beim all-winterlichen Ausrutscher doch lieber an Stelle des Oberschenkelhalsknochens den 2. oder 3. Rückenwirbel zu brechen. Spart Kosten. Man lasse es sich aber bloß nicht einfallen Krankheiten wie Schlaganfälle, Herzinfarkte und Osteoporose zu bekommen und nicht unverzüglich an diesen dahinzuscheiden. Nachfolgekosten sind ein für allemal Tabu. Empfohlen werden vielmehr so Pflegekosten minimierende Krankheiten wie Ebola, Milzbrand, Pest oder, ganz neu aus China, SARS. Gibt's auch bald auf Rezept (mit nur 10 € Zuzahlung). Leider können wir das Gerücht nicht bestätigen, Saddam Hussein würde nach Frau Schmidts Frühpensionierung (die ärmste ist völlig überarbeitet) das Gesundheitsressort ob seiner fachlichen Kompetenz übernehmen. Die Amerikaner haben nämlich aufgedeckt, dass er von Krankheitserregern gar keine Ahnung hat.

## Oktober

Ich werde nie wieder die Vertrauensfrage stellen. Erstens hat unser Kanzler bisher mehr als ein Dutzend Mal selbiges getan und damit ist es überaus langweilig und unoriginell. Und zweitens bekommt man ohnehin keine ehrliche Antwort. Oder glaubt jemand, es gäbe in diesem Lande noch irgendeinen, der Gerhard Schröder vertraut?

## November

Im neuen Jahr werde ich meine romantischen Preußenfantasien auf ein Mindestmaß beschränken oder sie doch wenigstens für mich behalten. Immerhin ist zu vermuten, dass die schauerliche Vision des Potsdamer CDU-Spitzenkandidaten (von weihnachtsseligem Potsdamern, die rund um das wiedererrichtete Stadtschloss flanieren und auf dem schier

endlosen Weihnachtsmarkt ihren unvergleichlichen Reichtum großzügig in die ohnehin schon blühende Brandenburger Wirtschaft investieren) nicht unwesentlich zum großen Wahlsieg des politischen Gegners PDS beigetragen hat. Oder sollte es daran gelegen haben, dass das allen nach der Arbeitsmarktreform viel zu unrealistisch erschien?

**Dezember**

Über Dinge, die schon allen Gelegenheit zum Spot, zur Häme und zum Lustigmachen gegeben haben, werde ich mich ab sofort nichts sarkastisches mehr schreiben. (Dieser Vorsatz gilt bis circa 2012.) Deswegen werden an dieser Stelle Manfred Stolpe, Toll Collect, Mautsysteme und Regresszahlungen auch gar nicht erwähnt.

© POTZDAM 2003 – P. Brückner

| TAGEBUCH |

## Ohne Wiederkehr

Die Abgänge

Von Mathias Deinert

„Ins Licht! Geh in das Licht hinein!“ Das rufen die Fopp-Geister den verdutzten Seelen immer zu, wenn diesen klar wird, dass ein anderes Leben nach dem Tode beginnt. Fopp-Geister sind astrale Rotzlöffel. Ihretwegen drängen sich alle entlebten Seelen erstmal hierher ins Licht am Ende ihres Tunnels – ohne die weiteren Befehle abzuwarten. Ich bin Liftgirl zu den oberen Stockwerken, Anfang 2003 hierher in die große Halle versetzt. Habe unseren gesamten Empfangsbereich im Blick: Die Portiers sind heillos überfordert. Wir sind die Deutsche LebensVertriebenenStation (DLVS). Jeweils nebenan die Lichthallen für Kuba, Botswana und Japan.

Heute, bei meinem ersten Dienst, gab es während der Nachtschicht ein großes Hallo:

Horst BUCHHOLZ kam gegen 3 Uhr völlig orientierungslos in die Halle und verlangte versehentlich von unseren Putzteufeln Auskunft, wo er hier sei. Sie zeigten nur auf die Leuchtschrift über dem Eingang. Dann drehten sie ihm einen Schnäppi an, zerzten an seinem Smoking, raunten Komplimente und brachten ihn nach einem weiteren Schnäppi dazu, die Musterungsszene aus FELIX KRULL nachzuspielen. Hach... mustergültig! Als aber Supervisorin Schneider zum Frühdienst erschien, war es aus mit dem morgendlichen Spaß: „Mon Dieu MONPTI!“ rief sie dem Nackten ärgerlich zu, stieß ihn in den Lift und nannte mir seine Zuteilung. Habe dem armen Kerl meine Nummer zugesteckt. Man weiß ja nie. Mal sehn.

Danach fuhr der Lift in die unteren Gewölbe. Ein Putzteufel mit einer heißen Currywurst stieg ein. „Für wen ist die denn?“ Doch ich ertete nur lüsternes Grinsen, einen schmierigen Blick und die diabolische Antwort: „Bisschen Werbung für die unteren Dienst-Etagen.“ Als die Türen den Blick wieder auf unsere Rezeption freigaben, stürzte der Currywurstträger auf einen Mann zu, der noch zwischen den Portiers und dem Eingang stand. „PFITZE“ nannte er den Neuankömmling. Brigitte MIRA – im Nachthemd! – hatte ihn bis zur Tür gebracht. Soll nicht das erste Mal gewesen sein, dass sie Schauspielerkollegen hierhin fehlleitete. Wenn sie so weiter macht, sagte Supervisorin Schneider zu den Portiers, behalten wir sie nächstens gleich hier! Außerdem habe man über das Fopp-Geister-Problem nachzudenken: Es könne nicht angehen, dass wir unter der Mehrbelastung der gefoppten Seelen leiden, während die oberen und unteren Foyers gar nichts mehr zu tun hätten. Ich glaube,

Supervisorin Schneider ist mit ihrer Rolle bei uns unzufrieden. Auch raucht sie ständig Zigaretten: die schlimmen; die importierten aus den unteren Etagen; die ohne Gesundheitsaufdruck.

Kurz darauf betraten Gregory PECK und Katherine HEPBURN fast zeitgleich die Halle, wurden aber von Frau Schneider sofort wieder in den finsternen Tunnel zurück gestoßen. „Ich krieg hier gleich einen Schreikrampf! Das ist die DEUTSCHE HALLE, die DEUTSCHE!“ Dann steckte die sich wieder eine Zigarette an. Habe Supervisorin Schneider während der Frühstückspause wegen Nazi-Gesinnung heimlich beim Chef angezeigt: Die Putzteufel munkeln, er wolle sie zur Strafe wieder reinkarnieren. Naja, dann wären wir sie los... Der BUCHHOLZ hat sich übrigens immer noch nicht bei mir gemeldet. Dafür kam über Lautsprecher die Durchsage, Supervisorin Schneider habe ab sofort in der Zigarettenindustrie der unteren Gewölbe ihren Dienst zu versehen... Ich werde die Putzkolonnen wegen Unzuverlässigkeit kündigen lassen.

Gegen Sieben spielte in der Kuba-Halle (ohne Pianist) der BUENA VISTA SOCIAL CLUB... Hach, die hör ich gern! Aber es half nichts, ich musste zuerst einen verwirrten Heinz KNOBLOCH in seine Abteilung fahren. Nach unten. Alle DDR-Literaten werden immer zuerst in den unteren Abteilungen von Geheimrat Becher auf ihre Integrität geprüft. Becher freut sich schon auf seinen Ruhestand: Sobald Hermann KANT eintrifft, soll DER die untere Abteilung übernehmen. Becher hat dann lange genug gebüßt und seinen Ruhestand verdient, sagt der Chef.

Ich hab in den unteren Gewölben übrigens auch BUCHHOLZ gesehen: Arbeitet jetzt bei den Drecksfirmen, für die Zigarettenmarke „Abyss“ – das sind die ohne Aufdruck. So ein Sch\*\*\*kerl. Ich würdigte ihn keines Blickes.

Als ich hochkam, war wieder nichts mit BUENA VISTA SOCIAL CLUB. Der neue Supervisor gab seinen Einstand und ich sollte zur Begrüßungsfeier. Ich wunderte mich noch, dass sie für diese Selbstmörderstelle gleich einen Ersatz gefunden haben – als Peter HACKS den Saal betrat. Mist, dachte ich. Ach, egal wie der nach unten kommt: Für mich geht's hoch zum Schnittchen-Essen!

Während meiner Abwesenheit hab ich die 101-jährige Leni RIEFENSTAHL (um 9) und Gunther PHILIPP (um 10) verpasst. Zu gerne hätte ich die Abteilungen erfahren, denen sie zugeteilt wurden; aber der Chef zitierte gerade die Putzteufel zu sich.

Irgendwann, als in der kubanischen Halle die Stimmung am kochen war, setzte auch der Pianist ein. Hach... ich genoss. Nur die Portiers warfen mir verächtliche Blicke zu. Diese verknöcherten Alten!

Fast gegen 12 Uhr betrat ein Mann mit Schal die Halle, der sich räusperte und die Verse sprach: „Wer half mir wider der Titanen Übermut? Wer rettete vom Tode mich, von Sklaverei? Hast du's nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz!“ Wieder sah ich Brigitte MIRA („Ruhig, Will, ruhig!“) an der Tür – immer noch im Nachthemd! – und es war allein ihr Glück, dass unser Neu-Supervisor Möllemann noch nichts von ihrer Penetranz wusste.

Schon kam meine Ablösung. Wurde auch Zeit... Hach, wieder einen Tag geschafft – und wieder ein Erdenjahr 'rum. Mein guter Vorsatz für 2004? Mit dem Rauchen aufhören! Ja, ich habe heimlich zu rauchen angefangen. Ja, Zigaretten. Die ohne Aufdruck. Ich arbeite jetzt auf eine Versetzung hin. Warum auch nicht? Liftfahren ist irgendwie keine Herausforderung mehr.

## Endjahresseelchen

Niemand ist allein

Von M. Gänsel

Der schöne Nebeneffekt an Weihnachten ist ja, dass sich alle weitgehend um sich selbst kümmern und, so sie denn gezwungen werden Kontakt zur Außenwelt aufzunehmen, sich des friedlichen Geists Bethlehems erinnern und gnädig daherschwurbeln, Preisnachlässe geben, beim Bäcker ein Teilchen verschenken usw. Das wird dann leider schon durch die Feiertage relativiert, die man entweder SO harmonisch oder SO streitend, in jedem Falle aber MIT der Familie verbrachte, dass ein Heraustreten aus dieser Situation bei den meisten mit Frustration verbunden ist. Ab dem 27. Dezember also laufen lauter schlechtgelaunte Christkinder durch die Gegend, die einen wollen zurück in den warmen Schoß Mutterns, die anderen das Ganze bitte noch mal, anders, schöner, weihnachtlicher.

Weil die Zeit zwischen den Jahren nicht mehr, wie früher, durch FERIEN dazu berechtigt, satt und träge gen Silvester zu trudeln, packt einen der Alltag mit allen Krallen, das Tagwerk schreit nach Erledigung, alles rennt wieder durch die Gegend, wohl dem, der 14 Tage Urlaub hat. Die anderen sind wie außer der Welt, eben noch unterm Baum, jetzt wieder unterm Astra, der Kunde sagt, der Auspuff klappert.

Die übliche Jahresendpanik, durch Schlussverkäufe, „Menschen 2003“-Sendungen und Joghurtverfallsdaten, die ALLE auf dem 31.12.2003 liegen, potenziert, jagt einem Schauer der Vergänglichkeit über den Rücken. Man WEISS, dass das nächste Jahr kommt. Man überlegt aber auch, ob man Küche und Bad nicht doch am 30. noch mal schnell durchwischen und die Wäsche noch fix bügeln sollte. Es gilt als schlechtes Zeichen, wenn man etwas mitnimmt.

An Silvester gibt es für jeden Menschen in Deutschland nur vier Möglichkeiten. 1) Brandenburger Tor, Berlin. 2) Silvester-Event in einer Kneipe, einem Theater, einem Restaurant, einer Disko. 3) Party bei Freunden (Essen, um 12 mal raus, dann vielleicht noch inne Bar). 4) Allein. Weil das klar ist und keinerlei Überraschungen birgt (bis auf den sensationell interessantesten Typen auf der Party von Birte), mittlerweile ohnehin jeder 2. sagt, dass Silvester ihm überhaupt nichts bedeute und er den ganzen Zirkus gar nicht verstehe, hat sich hierzulande eine Art „Augen zu und durch“-Mentalität etabliert. Sätze wie „Ach, wir machen Silvester nur...“ oder „Wir fahren weg, endlich fahren wir mal weg“ lassen den besonderen Abend zu einer besonderen Herausforderung werden, die es zu meistern gilt. Niemand mag sich darauf freuen, einzig Eltern sind durch glänzende Kinderaugen dazu gezwungen Wunderkerzen zu kaufen und sich mit Raketen und leeren Flaschen einzudecken. „Ja, wir knallen ganz dolle!“

Dass dann am Abend selbst die meisten gute Laune haben, liegt natürlich am Alkohol. Und an der nicht zu unterschätzenden Euphorie-Bombe, schon mitten im Silvester-Erledigen zu sein, der Abend läuft ja bereits zwei Stunden, in drei oder vier ist es geschafft! Nach Mitternacht wird jedem etwas zugerufen, ab 2 Uhr schliert man grenzselig durch die Stadt. Das war's, bis nächstes Jahr.

An Neujahr noch ist die Freude über das Bewältigte so groß, dass allerorten gelächelt wird. Auf Parkspaziergängen nickt man Fremden zu, an Glühweinständen lässt man Ostdeutsche vor, man hat ja Zeit, es rennt einem ja nicht weg, das Jahr. Da ist man jetzt ganz sicher.

Man ist nicht allein in dieser Zeit. Auch wenn man einzeln ist, ohne wen, weiß man, dass viele andere einzeln sind, ohne wen. Dass die dasselbe fühlen, wünschen, wollen. Auch am Brandenburger Tor weiß Ursel aus Detmold, dass Uwe aus Dresden genau dasselbe denkt

wie sie jetzt. Weihnachten und Silvester sind auf drei, vier Kategorien reduziert, die alle umtreiben, denen sich keiner entziehen kann. Familie, Geschenke, Harmonie, Feuerwerk. Und wer all das verweigert, ist erst recht nicht allein.

Es wäre schön, wenn Ostern ähnlich zelebriert werden könnte. Dann hätten wir in ein paar Monaten noch einmal die Gewissheit, dass ganz viele andere gerade genauso denken wie wir. Eine Riesenbirke auf dem Pariser Platz, mit meterhohen Eiern geschmückt, die von Sorben aus der Lausitz bemalt wurden. Eine Schokoladenhasen-Invasion in den Potsdamer Platz Arkaden. Ein Oster-Markt auf der Brandenburger Straße. Karfreitag müssen alle den Osterspaziergang von Goethe aufsagen, im TV erzählt Günther Jauch die Geschichte von Bommel dem Osterhasen. Am Ostersonntag ist der Park Sanssouci schon in den frühen Morgenstunden bevölkert von Vätern und Müttern, deren Wege sich beim Verstecken kreuzen. In dem großen Busch an den Römischen Bädern werden insgesamt 40 Ostereier, 15 Schokoladenhasen und 200 Mini-Schoko-Eier gezählt! Alle lächeln und nicken einander freundlich zu. Wer jetzt kein Ei hat, wird es lange suchen.

Na, Sie wissen schon, was ich meine.

© POTZDAM 2003 – M. Gänse!

| TAGEBUCH |

## Goldene Hochzeit

Der Traum von einer solidarischen Welt

Von Astrid Mathis

Zu Goldenen Hochzeiten gehe ich eigentlich gern. Auch wenn ich die Leute nicht kenne. Jedenfalls gefällt mir das besser als Geburtstage von Über-90-Jährigen, wo einem die Lebensgeschichte von Enkelkindern erzählt wird, weil die Alten das nicht mehr zusammenkriegen. Außerdem macht das sentimental. Ganz rührselig werde ich bei Goldenen Brautpaaren, die immer noch herumturteln. Am Schluss fragt man dann nach dem Rezept für eine gute Ehe, damit man den Lesern etwas mit auf den Weg geben kann.

Als ich an jenem ungemütlichen Tag im November dem Brautpaar Karl und Margrit Braune (Vornamen geändert) gratulieren will, frage ich mich, wie man bei solchem Wetter überhaupt heiraten konnte. Vielleicht war ja was unterwegs und die Familie für geordnete Verhältnisse.

Mein Kollege winkt mich heran. „Es geht gleich los.“ Aha. Die Kaffeetafel im Nebenraum wartet darauf, geplündert zu werden. Ich wage einen langen Blick in Richtung Kuchenbuffet und nippe an meinem Kaffee. Als ich den Blick hebe, sehe ich, dass vor meiner Nase jemand darauf wartet interviewt zu werden. Mit geschwellter Brust streckt er mir seine Hand entgegen: „Karl Braune.“

„Herzlichen Glückwunsch“, entgegne ich. Von seiner Frau ist weit und breit nichts zu sehen. Auch mein Kollege zuckt mit den Schultern. Um die kühle Atmosphäre aufzulockern, grabe ich in meinem Gedächtnis: „Ich kenne Sie doch. Wir haben uns schon irgendwo gesehen.“ – „Mich kennt jeder“, kommt es selbstsicher von meinem Gegenüber. Bildungslücke. Wahrscheinlich war der mal Bürgermeister, aber mir ist irgendwie nicht nach so was Hohem, wenn ich ihn genau betrachte. „Geflügelverein?“ – „Nein, ach.“ Er rückt einfach nicht mit der Sprache heraus. Kurz entschlossen begeben mein Kollege und ich uns wieder auf sicheres Terrain. „Wo haben Sie Ihre Frau denn kennen gelernt?“ Natürlich beim Tanzen, und natürlich hat er sich rangepirscht. Nächste Frage: Wie er in die Gegend kam. Na, er war doch damals bei der FDJ-Kreisleitung. Jetzt bekleidet er das Amt des Basis-Vorsitzenden

der PDS im Ort. „Hobbys? Außer Politik“, platze ich heraus. „Kleingarten.“ Jetzt macht es klick bei mir. Ich habe den Vorsitzenden der Sparte „Aufbau“ vor mir. Moment. Nun wird mir auch klar, warum sie „Aufbau“ heißt. „Meine Frau macht die Blumenbeete, ich den Rest“, erklärt Braune mitteilungsfreudig. Das dachte ich mir.

Der stellvertretende Bürgermeister der Stadt steht plötzlich mit einem großen Blumenstrauß neben meinem Gesprächspartner. „Karl, du wirst doch die Blumen nicht allein entgegennehmen. Wo ist deine Frau?“ – „Margrit?“ ruft der goldene Bräutigam durch den Raum. Sie kommt schnell her getrippelt. In ihrem hellbraun gefärbten Haar ist dezent ein hauchdünner goldener Haarkranz versteckt. Passend dazu ihr braunes Kleid mit kaum erkennbar goldenen Fäden drin. Ein braunes Mäuschen steht vor mir. Nach der Gratulation nutzen mein Kollege und ich die Gelegenheit und machen ein Bild von dem Paar. Endlich ist die Frau dabei.

Ich hätte diese Frage nicht mehr gestellt, nein, auf keinen Fall. Das will man gar nicht wissen. Mein Kollege fragt trotzdem: „Wie lautet denn ihr Rezept für eine gute Ehe? Frau Braune, vielleicht sagen Sie mal was.“

Pause. Schweigen.

„Karl, sag du.“

Sie dreht sich weg.

Er spricht: „Man muss Meinungsverschiedenheiten ausfechten, man darf nicht gleich weglaufen.“ Ja, das hat seine Liebste ja auch nicht getan. Wie die Gefechte aussahen, kann ich mir vorstellen.

Sie kramt im Blumenbeet, und er schmeißt mit den Zuckerrüben.

Der Höhepunkt der Veranstaltung naht. Wenigstens die Rede muss ich abwarten. Ich erhoffe ein Loblied auf die Ehe, auf Karls Gattin, zumindest eine Erwähnung von Frau Braune, wie sie immer zu ihm hielt usw. Doch Karl Braunes letzte Worte sind: „Bevor wir den Kuchenbasar eröffnen, möchte ich noch sagen: Ich träume immer noch den Traum von einer solidarischen, gerechten Welt, auch wenn ich sie nicht mehr erlebe.“

Mein Kollege und ich sehen uns an. „Kuchenbasar?“ Wir stürzen prustend davon.

© POTZDAM 2003 – Astrid Mathis

## | STÄNDIGE AUTOREN |

### Mathias Deinert

Jahrgang 1977, lebt, liebt und wirkt in Potsdam und Guben.

### M. Gänsel

geboren 1972, kommt aus Guben und wohnt in Potsdam-West.

### Markus Wicke

seit 30 Jahren Altmärker, seit 10 Jahren Potsdamer.

### P. Brückner

1971 in Oschersleben (nicht Aschersleben) geboren, wohnt seit 1996 in Potsdam-West.

### Siobhan Groitl

Jahrgang 1971, Bayerin, Potsdam-studiert, wohnhaft in Berlin.

### Andreas Kellner

gebürtiger Uckermärker (1979 in Schwedt), seit 1998 Student in Potsdam, Redakteur beim "bernd" (Studizeitung für Potsdam).

### Astrid Mathis

alt genug, um Texte zu verfassen, lebt und leidet seit 4 Jahren in Golm und Berlin.

### ThiloS

Jahrgang 1966, Wessi, schön, gutaussehend, erfolgreich! Und ein Lügner. Mehr unter <http://www.hinrichtungskomitee.de>.

### Marco Schicker

geb. 1971 in Berlin, lebt z.Zt. als Kritiker und freier Autor in Budapest.

### Hans-Jürgen Schlicke

1956 geboren, Berliner. Hat aber im Grunde genommen nichts gegen Potsdamer.

### Sandra Schramm

geboren und eine ganze Weile in Dessau gelebt; studieren gewollt, in Potsdam gelandet.

### Diana Stübs

21, Ostseekind, ledig.

## | REDAKTION |

Mathias Deinert, M. Gänsel, Markus Wicke

## | KONTAKT |

[redaktion@potzdam.de](mailto:redaktion@potzdam.de)